

# Bis(s) zum ewigen Leben

Von Noleen

## Kapitel 6: Innerer Kampf

Vorwort

Ich hoffe, ihr nehmt mir dieses Kapitel nicht allzu Übel... x\_x \*seufz\*  
Edward ist halt irgendwie schizophran xD

-----

Kapitel 6. Innerer Kampf

Charlie konnte jetzt nicht mehr behaupten, wir würden ihm etwas verschweigen. Gut, es war besser, die blutigen Details auch noch weiterhin zu verschweigen, aber ansonsten wusste Charlie schon fast alles über unsere Beziehung. Es war unbeschreiblich, wie erleichtert man nach so etwas sein konnte, wenn man nicht mehr das Gefühl hatte, ständig andere Leute belügen zu müssen. Aber eigentlich war meine ganze Lebensweise eine Lüge. Seit dem Anfang meiner Geburt hatte ich mich selbst belogen. Nach und nach entwickelte sich meine Arroganz in Selbstzweifel; Hass in Schuldgefühle. Und erst neunzig Jahre später, wurde den langen Selbstquälereien und meiner Zweifel ein abruptes Ende bereitet. Endlich sah ich mein Schicksal. Und ich akzeptierte es.

Bella und ich waren immer noch in ihrem Zimmer – und hatten auch beide keine Lust, es mit dem verdatterten Charlie aufzunehmen. Ich hörte von oben seine Gedanken und sie versetzten mir Stiche. Charlie war fast noch selbstquälerischer als ich selbst – und dies war eigentlich unmöglich! Seit ich Bella getroffen hatte, wusste ich, ich besaß noch ein Herz. Doch wenn ich solche Zweifel in den Gedanken anderer lesen musste, dann fühlte es sich in mir an, als ob mein Herz wieder zu schlagen beginnen würde. Ich war also doch nicht so arrogant und egoistisch wie ich selbst dachte. Vielleicht wollte ich auch nur, dass man es von mir hielt, damit ich meine Emotionen nicht zeigen musste. Eine Maske. Aber ich verstieß bereits gegen alle Regeln und würde es auch weiterhin tun.

„Er macht sich Vorwürfe. Er denkt, er wäre ein schlechter Vater“, murmelte Bella und sah mich besorgt an.

Ich nickte nur, denn ich war dabei Charlies Gedanken zu hören.

-„Renée. Wieso hast du mich im Stich gelassen?“-

Es tat mir fast schon selbst weh, ihn so zu hören.

„Er vermisst deine Mutter. Ich denke, er fühlte sich von Anfang an schuldig. Das ist auch der Grund, wieso er immer besorgt um dich ist. Du bist das letzte, was ihm geblieben ist und er will natürlich, dass es dir sehr gut geht. Charlie hat sechzehn Jahre alleine gelebt. Die Einsamkeit hat ihm wohl sehr zu schaffen gemacht. Er braucht wen, der ihn stützt“, schlussfolgerte ich aus seinen gesammelten Gedanken.

„Ich habe ihn doch gestützt“, antwortete Bella leise und senkte ihren Blick. „Es gibt keinen Grund, wieso er einsam sein sollte.“

„Jetzt vielleicht nicht, aber früher, Bella. Ich denke, ich verstehe Charlie. Was unsere Beziehung angeht, er denkt, es wäre das gleiche wie mit ihm und Renée. Er hat einfach Angst, dass du genauso verletzt wirst.“

„Aber... Das würdest du niemals tun. Wie können wir Charlie nur helfen?“ Bellas Stimme klang traurig. Vermutlich machte sie sich genauso Vorwürfe.

„Charlie braucht jemanden, der ihm Halt gibt.“ Ich zog eine Augenbraue hinauf. Ich hatte irgendwie das Gefühl, dass Bellas ganze Familie etwas seltsam war, was zumindest ihre Gedanken betraf.

Bellas Blick huschte zu ihrem Wecker.

„Du musst bald gehen...“, seufzte sie.

„Ich komme wieder“, grinste ich. „Und du solltest auf Charlie achten.“

Bella nickte und stand auf.

Wir gingen zusammen nach unten ins Wohnzimmer. Charlie saß etwas blass auf seinem Sessel und sah uns ein wenig zweifelnd an. Er machte eine Miene, als ob wir ihn mit dem Messer bedrohen würden.

„Gehst du schon Edward?“ Seine Stimme klang ungläubig, und genau das war er auch.

-„Und ich dachte, die beiden wären noch ein wenig alleine oben in Bellas Zimmer...“-

„Schönen Abend noch, Charlie.“ Ich lächelte ihn kurz an und dann neigte ich mich zu Bella, um ihr einen Abschiedskuss auf die Lippen zu geben. Sofort brach ich den Kuss ab und schlurfte zur Haustür. Je früher ich wegging, desto früher konnte ich auch wieder kommen. Kaum hatte Bella leise die Haustür geschlossen, sprang ich auch schon wieder zu ihrem Fenster und kletterte hinein. Ich setzte mich auf meinem Stammplatz und lauschte angestrengt dem Gespräch und Charlies Gedanken. Es war etwas schwierig, die Stimme seiner Gedanken und die Stimme des Sprechens auseinander zu halten, da beide fast identisch sind. Dennoch schaffte ich es.

„Willst du wirklich mit ihm studieren? Ich meine ein Studium ist wichtig, aber du kannst auch alleine studieren.“

-„Mir gefällt es gar nicht, dass die beiden zusammen studieren wollen...“-

Bei Charlies Gedanken musste ich schmunzeln. Ich konnte es einfach nicht abwägen, ob er mich mochte oder nicht.

„Ja, Dad. Das Studium wird mir so mehr Spaß machen!“ Bellas Stimme klang schon fast zu enthusiastisch.

Ich hörte Charlie seufzen.

„Aber hier irgendwo in der Nähe, hörst du?“

„Aber Dad... Wir müssen dahin, wo wir zusammen aufgenommen werden. Bei Edwards guten Noten wird er bestimmt nicht hier bleiben wollen, da er in anderen Orten besser studieren kann.“

„Genau. Woher willst du wissen, ob sie DICH auch aufnehmen?“

-„Nicht, dass Bella schlechte Noten hätte... Aber sie wird bestimmt nicht überall

*aufgenommen...“-*

Charlie hatte wohl recht, was Bellas Notendurchschnitt anging, aber ich war mir ziemlich sicher, dass wir irgendwo etwas finden würden.

„Dad, ich würde jetzt gerne schlafen gehen.“

Bellas Stimme klang überhaupt nicht müde, aber ich wusste, wieso sie es trotzdem so eilig hatte. Ich musste leicht lächeln.

„Oh, ja sicher. Dann will ich dich nicht aufhalten. Gute Nacht, Bells.“

„Gute Nacht, Dad.“

Ich hörte schon Bellas Schritt auf eine Treppenstufe, aber Charlie hielt sie anscheinend zurück.

„Bells? Kannst du mir einen Gefallen tun?“ Charlies Stimme klang nervös. Sofort überprüfte ich seine Gedanken.

*-„Es wäre sicherer für sie... Ihr darf nichts passieren.“-*

Ich wurde sofort hellhörig. Es bestand immer noch Gefahr für sie?

„Jeden, Dad. Was verlangst du?“

„Geh nicht alleine in den Wald. Ich will nicht einmal, dass du alleine in Forks herumläufst oder sonst wo.“

Charlies Stimme klang mutlos. Es musste wieder irgend etwas vorgefallen sein.

„Okay, Dad.“

Bella stampfte die letzten Treppenstufen nach oben, kam aber nicht zuerst in ihr Zimmer sondern verzog sich gleich ins Bad. Ich stand vom Schaukelstuhl auf und setzte mich auf ihr Bett. Ich versuchte Charlies Gedanken zu verfolgen, doch so sehr ich auch lauschte, ich bekam nicht einmal annähernd mit, was Charlie vorhin gemeint hatte. Es war einfach frustrierend!

Nach geraumer Zeit kam Bella endlich in ihr Zimmer und strahlte mich an. Ich lächelte zurück und machte ihr auf meinem Schoß platz. Sie nahm das Angebot an und ließ sich auf meinem Schoß nieder. Mir fiel auf, dass sie ein Album dabei hatte.

„Sieh mal! Ich dachte, es würde dich interessieren.“ Bella platzte fast vor Neugier.

„Und worum handelt es sich, bei diesem mysteriösen Objekt?“ Ich schmunzelte.

„Ein Fotoalbum!“

Sofort fing Bella an, das Album zu öffnen. Es waren Kinderfotos von ihr.

„Du warst ja damals schon genauso wunderschön, wie du es heute bist“, flüsterte ich ihr ins Ohr.

Ich roch, wie ihr Blut wieder in ihr Gesicht stieg, aber es brachte mich nur zum Grinsen. Ich betrachtete liebevoll ein Bild von ihr, vermutlich war sie damals fünf oder sechs gewesen, auf dem sie genüsslich an einem Eis schleckte. Ich zog die Augenbrauen hoch. Bella mochte anscheinend Vanille.

„Hm... Tut mir leid, dass ich dich mit diesen Fotos schocken muss“, warf Bella sofort ein, als sie mein Gesicht sah. Ich musste leise lachen.

„Nein, das ist es nicht. Ich habe mich nur gefragt, ob Vanille deine Lieblingssorte ist.“ Bella fiel in mein leises lachen ein.

„Ich mag Vanille. Du duftest übrigens auch ein wenig danach...“

Bella legte ihren Kopf auf meine Schulter und sog meinen Duft ein. Zärtlich griff ich nach ihrer Hand und streichelte ihren Handrücken. Bella wandte sich wieder eifrig dem Album zu und blätterte weiter, bis sie schließlich mit dem Fänger an einer Seite hängen blieb – und sich schnitt.

„Mist...“ , murmelte sie. Ein kleiner roter Punkt trat aus ihrem Schnitt hervor. Blut. Es war genauso wie damals, nur dass ich dieses Mal in Jaspers Lage war...

Ich sah den Tropfen von Bellas Blut... Was mich dann erfasste, wusste ich selbst nicht genau, alles um mich herum schien stehenzubleiben. Es rumorte in mir, ich spürte das Gift in meinem Mund, mein Hals fing an zu schmerzen, mein ganzer Körper zuckte zusammen...

„*Tu es!*“, befahl die Stimme. „*Die Zeit ist reif!*“

Ich hatte Bella immer noch im Arm, spürte wie das Blut durch ihren Körper schoß, sah die rötliche Färbung ihres Gesichtes. Sogar ihr Duft nahm enorm zu und drohte mich zu verschlingen. Nein. Mein Körper wollte sich zum Sprung bereit machen, aber mit größter Beherrschung hielt ich mich zurück. Das Stechen wurde immer unerträglicher. Schmerz. Ich spürte, wie das Gift meinen Hals herunter lief. Ich musste mich zusammenreißen!

„*Du kannst dich nicht mehr wehren*“, kicherte mein zweites Ich.

Ich spürte Bellas Wärme neben mir, ihr Hals bedrohlich nah an meinem Mund. Nah genug, um zu beißen.

Ich sah mein zweites Ich, das Monster, auf der anderen Seite neben Bella sitzen. Es hatte einen spöttisches kleines Lächeln aufgesetzt und neigte sich bedrohlich zu Bellas Kehle.

„Nein!“, knurrte ich es an.

Das Monster verharrte an Bellas Hals und kicherte.

„*Wenn du es nicht tust, tu ich es*“, drohte es und kicherte verschwörerisch weiter.

„Nein!“, knurrte ich erneut „Du bist Ich! Du kannst dich mir nicht widersetzen! Ich will das nicht!“

Es sah mich mit leuchtenden, roten Augen an und setzte ein hinterhältiges Grinsen auf.

„*Ich kann sehr wohl alleine handeln. Denn du bist Ich. Und wenn Ich es will, dann willst du es auch.*“

„Das stimmt nicht! Ich würde Bella nie so etwas antun! Nie!“ Meine Stimme bebte vor Zorn. Und genau das fühlte ich auch. Wut gegen mich selbst.

„*Ein kleiner Biss... Was ist dabei?*“ Das Monster kicherte amüsiert in sich hinein.

„Bitte nicht!“ Ich wusste mir nicht mehr zu helfen... Es verlangte nach Blut. Doch wie bezwang man sich selbst?

Bella. Verdammt, hatte ich mir nicht geschworen, sie zu beschützen? Ein Funken von meinen Beschützerinstinkten erwachte. Mein zweites Ich sah mich missbilligend an. Und dann verschwand es.

Abrupt war ich wieder da, real im Zimmer, es war nicht einmal eine Sekunde vergangen. Aus Bellas Schnittwunde trat immer noch dieser Tropfen aus. Etwas ergriff die Kontrolle über mich, ich hatte keine Chance.

Ohne dass Bella auch nur blinzeln konnte, oder ich selbst über meine Tat bewusst wurde, hatte sich mein Gesicht schon zu ihrer Wunde gebeugt. Langsam fuhr ich mit meinem Lippen über die Wunde und sog das Blut auf. In meinem Körper zuckte es. Bellas Blut. Erneut so berauschend und betörend. Ein Störfaktor. Eine Sucht. Die Schlange im Paradies. Es gab viele Bezeichnungen dafür. Ich durfte mich aber nicht dieser Versuchung hingeben. Etwas in meinem Körper jubelte auf. Das Monster. Ich ließ ihr Blut in meinem Mund einwirken und wandte mich von Bella ab. Es hatte recht gehabt... Es konnte mich kontrollieren wenn es wollte... Ich bekam Angst vor mir selbst. Bella zuckte neben mir und mir wurde klar, dass sie soeben erst begriffen hatte, was ich getan hatte.

„Edward? Ist alles okay?“, fragte sie mich besorgt.

Ich wollte sie nicht einmal ansehen. Es war eine Schande. Eine Schande, dass ich ihr nicht widerstehen konnte...

„Edward! Bitte! Sag doch etwas!“ Bellas Stimme klang verzweifelt und genauso fühlte ich mich.

Das Monster jubelte auf. Was hatte ich nur getan? Mein ganzer Körper zuckte bei dem Geschmack ihres Blutes. Ich durfte mein zweites Ich nicht die Kontrolle übernehmen lassen!

„*Siehst du*“, kicherte es, „*Ich habe Kontrolle über dich!*“

Bella legte ihre Hand auf meine, aber ich zog sie weg. Mein zweites Ich würde reagieren.

„Edward? Sag mir bitte was los ist“, flehte Bella.

Ich wagte es nicht, sie anzusehen.

„*Tu es jetzt endlich!*“, flüsterte die Stimme bedrohlich.

Ich hatte keine Wahl. Ich musste mich meinen Ängsten stellen.

„Bella, bitte, lass mich los! Ich habe mich nicht unter Kontrolle!“

Sie zog eine Augenbraue hoch und machte keine Anstalten, sich von mir abzuwenden. Ihr Leben war in Gefahr. Warum ich? Warum hatte ich mich nicht mehr unter Kontrolle? Was hatte ich Schlimmes getan, dass ich so hart bestraft wurde? Es gab schlimmere Dämonen als ich, warum also? Wieso gab es keine Hoffnung für einen Dämon und einen Engel, die sich liebten? Ich hatte mich gegen meine Natur gewehrt. Ich war kein normaler Vampir.

„Edward... Du willst mir doch nicht weismachen, dass du dich jetzt nicht mehr unter Kontrolle hast. Du hattest doch schon die ganze Zeit genug Selbstbeherrschung... Wieso solltest du sie jetzt verlieren?“ Bella sah mich zweifelnd an.

„Carlisle hat eine Theorie dazu. Es liegt an den Ereignissen, die hier geschehen.“

„Dann ist es doch nichts für immer, Edward.“ Sie sah mich durchdringend an und wollte mich anscheinend beruhigen. Aber ich ließ mich nicht beruhigen. Wieder einmal brachte ich sie in Gefahr und dieses mal, bin ICH die Gefahr.

„Es tut mir so leid, Bella... Ich kann dir im Moment nicht widerstehen. Es tut mir wirklich so leid...“

Ich sah sie traurig an. Was konnte ich bloß tun?

Ich sah, wie sich Tränen in Bellas Augen sammelten.

„Edward... Sag so etwas nicht!“

Sie umarmte mich und drückte ihre Lippen auf meine. Verdammt noch mal! Sie forderte das Monster in mir heraus. Wie konnte sie das nur tun? Instinktiv wollte ich meinen Mund öffnen und ihn an ihre Kehle legen, aber ich hielt mich davon zurück. Alles begann von Neuem...

Das Monster lächelte.

„*Sie ergibt sich sogar. Ein leichtes Opfer.*“ Es kicherte leise und sah mich dann an.

„*Sag mir eines, wie willst du dich gegen mich wehren?*“

Entsetzt sah ich mein zweites Ich an.

„*Du kennst die Wahrheit genauso gut wie ich. Du kannst dich mir nicht widersetzen. Und tief im Inneren willst du es auch gar nicht, sonst würde es mich nicht geben. Welch Ironie!*“ Es kicherte amüsiert weiter.

„Das ist eine Lüge!“, knurrte ich ihm entgegen. Es schüttelte meine Bemerkung mit der Hand ab.

„*Meine Worte bringen dich nur so in rage, weil du genau weißt, dass ich recht habe.*“ Es

lächelte mich an.

„Es ist nicht wahr! Wieso verschwindest du nicht einfach?“ Mein ganzer Hass galt mir selbst.

„*Ich stecke in jedem von euch – und ihr könnt nichts dagegen tun. Irgendwie wird sich eure Natur immer bemerkbar machen... Und euch zeigen, wonach es euch dürstet.*“ Es funkelte mich an.

„*Und genau das tue ich – du hast dich viel zu lange gegen sie gewehrt. Es war unerträglich.*“

„Du irrst dich!“ Meine Argumentationen waren alle unsinnig – aber was konnte ich schon anderes tun?

„*Weißt du nicht mehr, welchen Spaß wir damals hatten?*“ Es schüttelte ungläubig den Kopf.

„Nein, ich weiß nur, dass ich mich schon damals von dir abgewendet habe. Ich werde mich nicht mehr mit dir einlassen.“

Meine Selbstbeherrschung gegen mich selbst war fast aufgebraucht. Was würde wohl geschehen, wenn ich mich auf mich selbst stürzen würde?

„*Oh, ja. Du hast dich gegen deine Natur aufgelehnt. Das war ein großer Fehler...*“, es schüttelte abermals den Kopf, „*Aber das ändert nichts daran, dass ich nun hier bin.*“

„Wieso bist du hier?“ Ich versuchte auf Zeit zu spielen, bis ich wusste, wie ich mich selbst vertreiben konnte.

„*Das weißt du doch. Ich wurde erweckt – und zwar von dir*“, es schmunzelte bei dem Anblick meines ungläubigen Gesichts.

„Ich habe dich niemals wiedererweckt!“

„*Natürlich hast du das. Es ist wie damals. Du verspürst Hass und Angst... Und die Menschen werden deine Opfer – denn du bist es, der sich wieder hervorhebt als ein Gott.*“

„Das ist nicht wahr... Ich will nicht mehr ein Sünder sein...“ Meine Stimme versagte, denn ich wusste, es hatte recht. Es war wie damals. Mit welchen Absichten auch immer, es war – Verdammt noch mal – das gleiche.

Der andere Edward betrachtete mich interessiert. Bella hatte recht gehabt mit ihren Träumen. Es übernahm die Kontrolle und wenn es passierte, dann bin ich nicht mehr der Edward... Sondern das Monster wird es und ich werde sein zweites Ich.

„Edward...“, es sprach meinen Namen voll und ruhig aus – unseren Namen. „*Du verstehst doch, was ich meine, nicht wahr? Willst du dich nicht wieder mit mir verbünden? Zusammen – wie damals. Und auch unschlagbar... Du weißt gar nicht, auf welche Talente zu verzichtest, indem du mir widersagst.*“

„Ist es falsch, kein Monster zu sein? Was ist, wenn ich es nicht sein will? Wenn ich dich nicht mehr brauche?“

Ein neues, hinterhältiges Lächeln umspielte seine Lippen.

„*Dann frage ich mich, wie du mich loswerden willst... Und Außerdem... Ich könnte dich zwingen sie zu töten, ich würde wetten, du würdest aus Selbsthass versinken.*“

„Was... was soll ich tun?“ Beinahe versagte mir meine Stimme erneut. Es ließ mir die Wahl – da war ich sicher.

„*Nun... Als erstes sagst du deiner kleiner Freundin Lebewohl und dann... tust du was ich dir sage.*“

„Nein! Ich verlasse Bella nicht...!“ Ohne nachzudenken packte ich mein zweites Ich, aber es wehrte mich ab. Es war einfach enorm stark.

„*Spürst du die Stärke? Das wäre, wenn du Menschenblut trinken würdest. Es gibt entscheidende Unterschiede.*“

„Niemals...“, brach ich hervor, das Monster hatte mich immer noch im Griff.

*„Dann versuch doch zu flüchten – vergiss aber nie, dass ich immer in dir bin , du kannst mir nicht entkommen.“*

Dieser Gedanke schien es zu amüsierend. Ich war verzweifelt. Es konnte nicht so sein!

Mir blieb keine andere Wahl. Meine Inneren Kämpfe dauerten nicht einmal eine Sekunde und dennoch kam es mir ewig vor. Sofort als das Monster verschwand, löste ich die Lippen von Bellas und schob sie von mir weg.

„Bella, bitte, versteh doch...!“ Meine Stimme klang verzweifelt und ich wusste, Bella konnte es deuten.

„Was soll ich verstehen? Edward bitte, erklär es mir“, bat sie und sah mich dabei traurig an.

„Bella... Ich muss mich erst einmal wieder selbst in den Griff bekommen – ich muss weg.“

Sie sah mich entsetzt an und mir selbst erging es auch nicht besser. Es war, als ob wieder etwas aus mir herausgerissen wurde, genauso wie früher...

„Bella, bitte... Ich verlasse dich nicht wirklich... Ich werde nur ein paar Tage weg sein. Wirklich, ich verspreche es.“ Ich schlug meine Augen nieder um mich zusammenzureißen.

„Edward! Sieh mich an! Du willst mich wieder verlassen, stimmt's? Du denkst, du bist wieder eine zu große Gefahr und willst mich wieder sitzenlassen!“ Bellas Ton schlug in Wut um. „Du bist so ein unverbesserlicher Idiot! Als ob es mir etwas ausmachen würde, dass du gefährlich bist!“ Sie wischte sich energisch ihre Tränen von den Wangen.

„Bella, es ist etwas anderes. Glaub es mir bitte. Ich will dich nicht sitzenlassen! Du weißt, es war für mich genauso schmerzlich wie für dich. Ich habe dir damals gesagt, ich würde es nie wieder schaffen, dich zu verlassen und das stimmt heute auch noch! Bitte , Bella. Ich bin doch keine sieben Monate weg... Nur ein paar Tage.“ Ich entfesselte die Macht meines Blickes um sie zu beruhigen und ihr Anlass zu geben, mir zu vertrauen. Ich wusste nicht, ob ich in ein paar Tagen mit meinen Problemen fertig werden konnte. Ich musste es einfach versuchen...

Ich griff nach ihrer Hand und drückte sie an meine Wange, darauf bedacht, ihren Duft nicht zu sehr einzuatmen.

„Bella, bitte.“

„Ein paar Tage... Länger nicht.“ Sie begann zu zittern.

Ich holte tief Luft, hielt sie schließlich an und umarmte sie.

„Ein paar Tage, nicht länger. Ich schwöre es. Ich liebe dich“ , sprach ich ruhig mit der letzten Luft in meinen Lungen. Solange ich ihren Duft nicht einnahm, desto weniger Anlass hatte mein zweites Ich einzugreifen.

Bella nickte.

„Ich liebe dich auch, bitte komm schnell zurück, Edward. Ich vermisse dich jetzt schon.“

„Ich dich auch.“

Ich schenkte ihr noch einmal ein liebevolles Lächeln, das sie so sehr liebte und sprang aus dem Fenster.

Ich floh schon wieder. Ich war eigentlich genauso feige. Ich stellte mich nicht meiner Natur, sondern gab ihr nach. Es war einfach im jetzigen Zustand zu stark für mich... Ich rannte wieder einmal weg und ich wusste nicht wohin. Bella... Es war eine Lücke in mir, die sich nicht mehr füllen wollte. Meine Verzweiflung von damals trat wieder in mein Bewusstsein. Ich konnte sie nicht mehr verlassen... Aber es wäre das beste für sie. Wie

ich mich selbst dafür hasste. Ein paar Tage nur, redete ich mir ein. Wie erbärmlich. Ich rannte in den Wald, dort, wo alles von neuem begann. Und wenn ich weinen könnte, dann hätte ich es getan.

-----

Das Kapitel ist irgendwie böse.  
Aber ich mag es.

mfg Noleen